

Hilmar Dreßler

Französische Literaturbeispiele
vom 17. bis zum 19. Jahrhundert

Impressum:

Dreßler, Hilmar

Französische Literaturbeispiele vom 17. bis zum 19. Jahrhundert

Titelbild: Migfoto - Freepik.com

Hintergrundbild: Freepik

Umschlaggestaltung: Stefanie Oeft

1. Auflage 2020

© 2020 BookOnDemand-vabaduse

ein Imprint der Westarp Verlagsservicegesellschaft mbH

Kirchstr. 5

39326 Hohenwarsleben

www.westarp.de

ISBN: 978-3-96004-069-9

Satz, Druck und Bindung: Druckerei Kühne & Partner GmbH & Co. KG

www.unidruck7-24.de

Printed in Germany.

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die der
fotomechanischen Vervielfältigung oder Übernahme
in elektronische Medien, auch auszugsweise

VORWORT

Für das vorliegende, mit viel Engagement erarbeitete Werk muss man einfach ein großes Lob zollen, besonders als weitgehender Laie auf diesem Gebiet der Literatur. Es führt konzentriert in eine wichtige Epoche der mitteleuropäischen Literatur. Es rauschen die Namen nur so vorbei und verursachen Neugier. Die vergleichende Kurzbeschreibung einiger Zeitgenossen aus Deutschland fördert das Verstehen der damaligen Zeit ungemein. Für den Literaturstudenten dürfte es eine nützliche prägnante Vorstellung des seinerzeitigen Literaturgeschehens sein, für den nicht Spezialisierten fast schon ein überrumpelndes, aber tiefere Neugier erweckendes Werk des liebenswerten hochaltrigen Verfassers.

Dr. med. habil. Manfred Eckstein, Schleiz

HILMAR DREßLER

Französische Literaturbeispiele
vom 17. bis zum 19. Jahrhundert

Einleitung

Der Anlass für eine neue Schrift will gegeben sein. In diesem Fall liegt er vor im zweisprachigen Buch „Petite promenade littéraire“ = „Spaziergang durch die französische Literatur“ vom Deutschen Taschenbuch Verlag (dtv) Band 9465 (München 2007, 4. Auflage 2014). Die dort versammelten Beiträge aus französischer Dichtung umfassen Literatur vom 17. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Im Anhang des Bandes ist zwar ein bibliographischer Nachweis mit Lebensdaten der beteiligten Autorinnen und Autoren abgedruckt. Nähere Angaben über deren Leben und Umfeld fehlen, und so kann ich mir vorstellen, dass manch Leserin bzw. Leser es begrüßen werden, darüber informiert zu werden. Wenn in den nachfolgenden Ausführungen die Beschränkung auf dem 17., 18. und 19. Jahrhundert liegt, so deshalb, weil erfahrungsgemäß die Gegenwartsliteratur mit jenem politisch-gesellschaftlichen Umfeld den Lesefreunden vertrauter ist als das Vergangene, das zur Historie Gewordene.

Der besseren Übersicht wegen seien die folgenden Darstellungen in vier literaturgeschichtliche Epochen eingeteilt, deren jede die ihr entsprechende Persönlichkeit beherbergt: 1.) „Die großen Klassiker“, 2.) „Das Jahrhundert der Vernunft“, 3.) „Romantik“ und 4.) „Realismus, Naturalismus, Symbolismus“.

Zu 1.) „Die großen Klassiker“

Auf der Grundlage des absoluten Königtums des Herrschers Ludwig XIV. („L’etat c’est moi“ = „Der Staat bin ich“ – nicht verbürgter Ausspruch des Königs, aber treffend das Selbstverständnis des Monarchen bezeichnend) war der Einzelne in ein streng gestuftes Gesellschaftssystem eingebunden. Corneille (1606–1684) mit seiner straffen Wortführung, die sittlichen Ideale des Staates über die individuellen Wünsche des Einzelnen stellend, war mehr der männliche Vertreter der französischen Klassik, wenn man ihm Racine (1639–1699) gegenüberstellt, der mehr gefühlsbetont alles in einer edelmütigen Art und Weise darstellt. Zur Trias vervollkommenet, gesellt sich ihnen der Komödiendichter Moliere (eigentlicher Name Jean Baptiste Poqueline 1622–1673) bei, dessen Darstellung eines bestimmten Charakters, mit dem sich die anderen Personen auseinandersetzen und ihn der Lächerlichkeit preisgeben,

sich für alle Zeiten doch die im Grunde unveränderliche Menschennatur offenbart. Im Werk „L'avare“ = „Der Geizige“ (1668) horten die wohlhabenden Bürger ihr Geld, bedrohen durch ihren Geiz das Glück ihrer Kinder. Der Vater Harpagon (Seite 32–36, das Buch „Spaziergang durch die französische Literatur betreffend“, die künftig angegebenen Seitenzahlen beziehen sich immer darauf) in diesem Werk ist der typische Vertreter dieser Menschenkategorie.

Wie Moliere in seinen Komödien, so verspottete Jean de LaFontaine (1621–1695) in seiner sicheren Sprache mit ihrer lebhaften, geistvollen Beweglichkeit die menschlichen Schwächen und erkannte deren in der Natur des Menschen liegende Unveränderlichkeit. Er wird von seinen Zeitgenossen als „roi des vers“ bezeichnet, lernt im Salon der Madame de La Sablière Epikurs Lebensauffassung kennen und erklärt, dass auch die Tiere Verstand und Seele haben und zum Spiegelbild des Menschen werden. Zeigt er in seiner Fabel „La grenouille qui se veut faire aussi grosse que le boeuf“ = „Der Frosch, der so groß sein möchte wie der Ochse“ (Seite 6) die Unmöglichkeit der Erfüllung des Wunsches, indes sein Bestreben mit seinem Zerplatzen endet, so liegt die Analogie zum Menschen, der Unerreichbares anstrebt und scheitert, nahe.

Charles Perrault (1628–1703) bezeichnet das Zeitalter Ludwig XIV. als unüberbietbaren Höhepunkt und fordert damit Lafontaine heraus. In seinen Werken entfaltet er die Idealvorstellung der tugendhaften, gehorsamen Frau und predigt eine christlich geprägte Moral. Die Geschichte „Le Petit Chaperon rouge“ – „Rotkäppchen“ (Seiten 78–81) ist dem Band „Contes de Fées“ entnommen. Das Schicksal Rotkäppchens, das durch seine Zutraulichkeit dem Wolf gegenüber mit dem Leben bezahlen muss, ist für Perrault gleichnishaft in der zugefügten „Moral“ die Warnung für junge Mädchen, nicht gleich vertrauensselig den Männern gegenüber zu sein.

Jean de La Bruyère (1645–1696) ist ein Moralist und wagt Kritik am Königshof, an der Feudalaristokratie, am Klerus und Provinzadel, aber auch an den Geldmaklern und Spekulanten. Seinen „Caractères“ ist die Erzählung „Irène“ (Seiten 12–15) entnommen, in der die Psychologie des Menschen sich zur Hypochondrie gesteigert hat und vom aufgesuchten Orakel Äskulap (man beachte die Ansiedlung in der Antike) in die Schranken verwiesen wird. Insgesamt hat La Bruyère mit seinen „Caractères“ das klassische französische Jahrhundert maßgeblich mitgeprägt.